

Vor-ORT-Geschichte(n)

Stadtteilorientierte Geschichtsarbeit
als Möglichkeit der Identifikation mit dem
Lebensraum Großstadt

Kolloquium

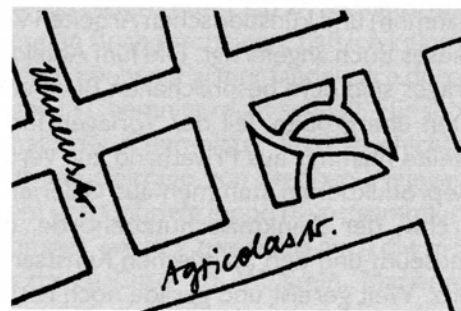
6. Chemnitzer Heimattag am 11. Oktober 1997

Dokumentation



Reiz und Risiko eines Alleingangs mit 70 Autoren und Künstlern - Zur Entstehung der Publikation „Der Kaßberg - Ein Chemnitzer Lese- und Bilderbuch“

Tilo Richter



Der auslösende Impuls

Nachdem ich zwischen 1993 und 1995 an der Publikation zur historischen Innenarchitektur in Chemnitz gearbeitet hatte, rückte der Kaßberg fast zwangsläufig in den Blickpunkt. Viele der Firmeneigner und Unternehmer, aber auch einige Architekten und Bauräte wohnten in diesem Quartier. Seinen Ruf als Nobelviertel erhielt der Kaßberg in den Jahren um 1900, auch wenn heute oft genug Falsches oder wenig differenzierte Pauschal-Beschreibungen die Regel sind (so z. B. „Jugendstilviertel“, obwohl gerade dieser auf dem Kaßberg eher dünn gesät ist). Zudem lebte ich selbst bis 1988 hier und hatte also auch eigene Erinnerungen an und Sichten auf diesen Berg. Mir wurde nach wenigen Wochen der intensiveren Beschäftigung bewußt, daß mit den Prominenten auf der einen und den noch nicht so bekannten, aber interessanten Kaßbergianern auf der anderen Seite ein ausgezeichnetes Potential vor mir lag. Literarisch interessant ist, daß quasi unendlich viele Biographien und Erlebnisse aus 150 Jahren Stadtgeschichte und auch die mir besonders am Herzen liegende Kunst auf dem Kaßberg alles andere als provinziell waren und sind. Alles in allem eine wahre Fundgrube für den Historiker!

Mein Ziel war es von Anfang an, eine möglichst breite und damit auch repräsentative Palette von Beiträgen zusammenzutragen und die interessantesten Aspekte nebeneinanderzustellen. Schon in dieser Anfangsphase erkannte ich, wie kompliziert sich einem Herausgeber das Gefüge von möglichen Themen, möglichen Autoren, möglichen Strukturen und auch möglichen Lücken und Fehlern darstellt.

Lust und Last zugleich:

Die Unbegrenztheit des Themas

Diese Spannung zwischen Möglichem und Machbarem prägte die gesamte zwanzigmonatige Arbeit am Buch. Unter den mir zur Verfügung stehenden Texten und Abbildungen waren einige Fixpunkte auszumachen, die der Konzeption bis in die Schlußphase Halt gaben. Genannt seien hier die wiederveröffentlichten Texte prominenter Autoren wie Heym, Buchheim, Hermlin, Hensel oder Löbel, die als erste für die Auswahl feststanden.

Nach den Recherchen zu bereits vorhandenen individuellen Erinnerungen und thematischen Texten, rückten persönliche Gespräche mit potentiellen Autoren und

Künstlern in den Mittelpunkt. Einige der „Ureinwohner“ des Kaßbergs standen mir mit ihren Kindheits- und Jugenderinnerungen zur Seite und klärten manche Sachfrage. In diesen zeitintensiven Gesprächen zeichnete sich natürlich auch ab, wieviel kleine Geschichten und Erinnerungen nicht berücksichtigt werden, wieviel Menschen ungenannt bleiben würden. Um so wichtiger war eine Auswahl, die möglichst viele Aspekte zusammenfaßt. Die Dynamik, die von den bereits zusammengetragenen Beiträgen auf die noch zu akquirierenden Autoren wirkte, bildete die eigentliche Motivation. Für mich und die Autoren. Neben mehr oder minder bekannten Größen schreiben zu können oder im Text einer solchen Größe eine künstlerische Abbildung positionieren zu können, strahlte doch einen nicht unwesentlichen Reiz aus, der es mir als Herausgeber um einiges leichter machte.

Was ist objektiv?

Anmerkungen zur Text- und Bildauswahl

Den Vorsatz, ein Quartier dieser Größe und Bedeutung lückenlos zu beschreiben, kann man nur als unrealistisch bezeichnen. Heute leben auf dem Kaßberg ca. 18.000 Menschen. Hochgerechnet auf die Zeit seit seiner Erschließung zur Mitte des 19. Jahrhunderts haben wir hier etwa 100.000 Biographien mit ganz sicher völlig gegensätzlichen Schicksalen vor uns. Der Kaßberg ist, was die Dichte historischer Fakten anbetrifft, durchaus mit einer Kleinstadt zu vergleichen. Unmöglich also, hier alles berichten, alles zeigen zu wollen.

Der Umfang des Buches wuchs mit der Arbeit an ihm. Anfänglich glaubte ich, Mühe zu haben, zweihundert Seiten mit Niveau zu füllen. Nach einigen Monaten war klar, in welchen Dimensionen tatsächlich gedacht werden mußte. Inhaltlich und finanziell!

Auf den 340 Seiten des Buches wurden 42 Texte publiziert, davon 29 als Erstveröffentlichung, die exklusiv für diese Publikation geschrieben wurden. Fünf historische Zeitungsbeiträge im Kapitel „Kulturgeschichte“ sind erstmals in einem Buch zu lesen. Die sieben zum Kapitel „Kunst und Künstler“ zusammengefaßten Beiträge sind vollständig neu erarbeitet.

Von den insgesamt 104 Abbildungen wurden 36 als klassisches „Kunstblatt“ im Duplexverfahren gedruckt. Über 60 Prozent aller historischen Postkarten, Fotografien, Zeichnungen etc. sind erstmals veröffentlicht, ein großer Teil der aktuellen Fotografien (so z. B. die drei Luftauf-

nahmen) und künstlerischen Arbeiten wurden speziell für dieses Buch angefertigt. Die fünf Abbildungen dieses Beitrages sind dem besprochenen Buch entnommen. Den übergroßen Teil der Vorlagen für die Abbildungen stellte man mir aus Privathand zur Verfügung, einige der Reproduktionen stammen aus Galerien, aus dem Stadtarchiv, der Denkmalschutzbehörde, dem Schloßbergmuseum und den Städtischen Kunstsammlungen Chemnitz. Weit gereist und gerade noch rechtzeitig eingetroffen waren Original-Fotos aus den Fotoalben der heute in

den USA lebenden Ex-Kaßbergianer Lee Guttman-Leder und Thomas Heumann.

Das Bildmaterial war noch umfangreicher als die Angebote an verwendbaren Texten. Vieles mußte folglich liegenbleiben und konnte das Gesamtbild nicht ergänzen, auch weil die Anzahl der Abbildungen einen entscheidenden Einfluß auf den Arbeitsumfang der Grafiker hatte. Die Reaktionen auf das Buch haben jedoch gezeigt, daß die Strategie, möglichst unbekanntes Material zu veröffentlichen, auf große Gegenliebe stößt. Die vorhandene Chemnitz-Literatur hat an dieser Stelle einen deutlichen Nachholebedarf: Zu viele historische Ansichten erscheinen leider immer wieder, obwohl der zur Verfügung stehende Fundus noch lange nicht erschöpft ist.

Am Ende bleibt zu konstatieren, daß die Auswahl an Texten und Bildern ganz selbstverständlich ein Spiegelbild meines Blickes auf den Kaßberg ist. Die Freiheit, fast jeden Beitrag aufnehmen oder auch weglassen zu können, ist eine Last, die der Herausgeber zu tragen hat. Es wird vor allem dann kompliziert, wenn es so viele Menschen gibt, die zum Thema nicht nur Faktenwissen, sondern auch noch eine Meinung haben. Das unterschied die Arbeit am Kaßberg-Buch sehr deutlich von der Arbeit am Buch „Industriearchitektur in Chemnitz“. Insgesamt bin ich mir jedoch sicher, daß ich bis auf einige wenige Fehler (die aber in einer vertretbaren Relation zum Umfang des Buches stehen) das Buch auch heute wieder in exakt dieser Konstellation publizieren würde.



Abb. 25
Signet der Societätsbrauerei Altendorf auf dem Gebiet des ehemaligen Gutshofes „Storchennest“. Heute befindet sich in den Räumen das VOXXX-Kulturprojekt



Abb. 26 Blick von der Zwickauer Straße auf den Südhang des Kaßbergs (heute Höhe Reichsstraße), Fotografie von Guido Seeber, um 1860

Die technische Abwicklung der Autorenkontakte muß bei dieser Vielzahl von Beiträgen und Informationen über die Autoren im Buch effektiv gestaltet werden (aus Zeit- und auch Kostengründen). Zu diesem Zwecke habe ich den Autoren (außer denen, wo alle Angaben ohne weiteres ermittelbar waren) ein Formular zugesandt, auf dem alle wichtigen Angaben für den Schreiber oder Künstler und für mich als Herausgeber vermerkt waren. Dadurch wurden unnötige Rückfragen und differierende Angaben weitgehend vermieden.

Teamwork oder Egotrip?

Die Autoren und der Herausgeber

Die ersten Kontakte zu Autoren und Künstlern kamen 1995 zustande. Die Prominenz, allesamt ja schon betagte Damen und Herren, verwies mich auf die bereits geschriebenen Memoiren, was im nachhinein auch verständlich erscheint, erinnert man sich (wie z. B. im Falle Stefan Heyms) als 83jähriger Herr nicht ein zweites Mal in literarischer Form an seine Kindheit und Jugend. Also begann die Suche nach bereits erschienenen Texten und bald waren die als ehemalige Chemnitzer bekannten Größen durchgesehen und deren Texte gesichtet. Die Auswahl aus ihren z. T. sehr umfangreichen Erinnerungen überließ man freundlicherweise mir, so konnte ich aus möglichst vielen Phasen der Stadtgeschichte Erinnerungen zusammensetzen.

Als nächstes mußte ein bestimmtes Maß an Sachinformationen zum Kaßberg im Buch erscheinen, daß ich keinesfalls selbst hätte liefern können. Partner fanden sich durch meine Verbindungen in Chemnitz recht schnell. Für sehr bedeutend innerhalb der Chemnitzer Stadtgeschichtsforschung halte ich die Beiträge von Stephan Weingart (Die Straßennamen) und Gabriele Juppe (Kunstsammlungen und Kunstsammler), wichtig zweifellos auch die monographischen Texte zu Otto Th. W. Stein, Marianne Brandt, Fred Otto und Martha Schrag. Daß das Spektrum durch Gerald Urban auch auf die Geologie erweitert werden konnte, freut mich mit Blick auf die Tatsache, daß wir es mit einem Berg zu tun haben, besonders. Der Hinweis auf einen umfangreichen Bericht über die Vorzüge des Kaßberg-Wohnens vom nachgewiesenermaßen ersten Bewohner als Zeitungsbeitrag von 1856 war in der Bibliographie zur Geschichte der Stadt Chemnitz aufgeführt und erwies sich als hervorragende Quelle. Professor Dr. Werner Kaden, Adolf Diamant, Georg Brühl, Dr. Jens Kassner, Thomas Morgenstern oder Professor Claus Dietel sind auf ihren Gebieten als kompetent ausgewiesene Autoren. Sie bereicherten mit ihren kritischen Sachbeiträgen den Inhalt wesentlich und verstanden es zudem, von den historischen Voraussetzungen ausgehend, auch eine Bestandsaufnahme des heutigen Kaßbergs, ja selbst Prognosen zu formulieren.

Zum Kapitel Erinnerungen sei nur gesagt, daß selbst die alteingesessenen Chemnitzer und auch die Autoren selbst

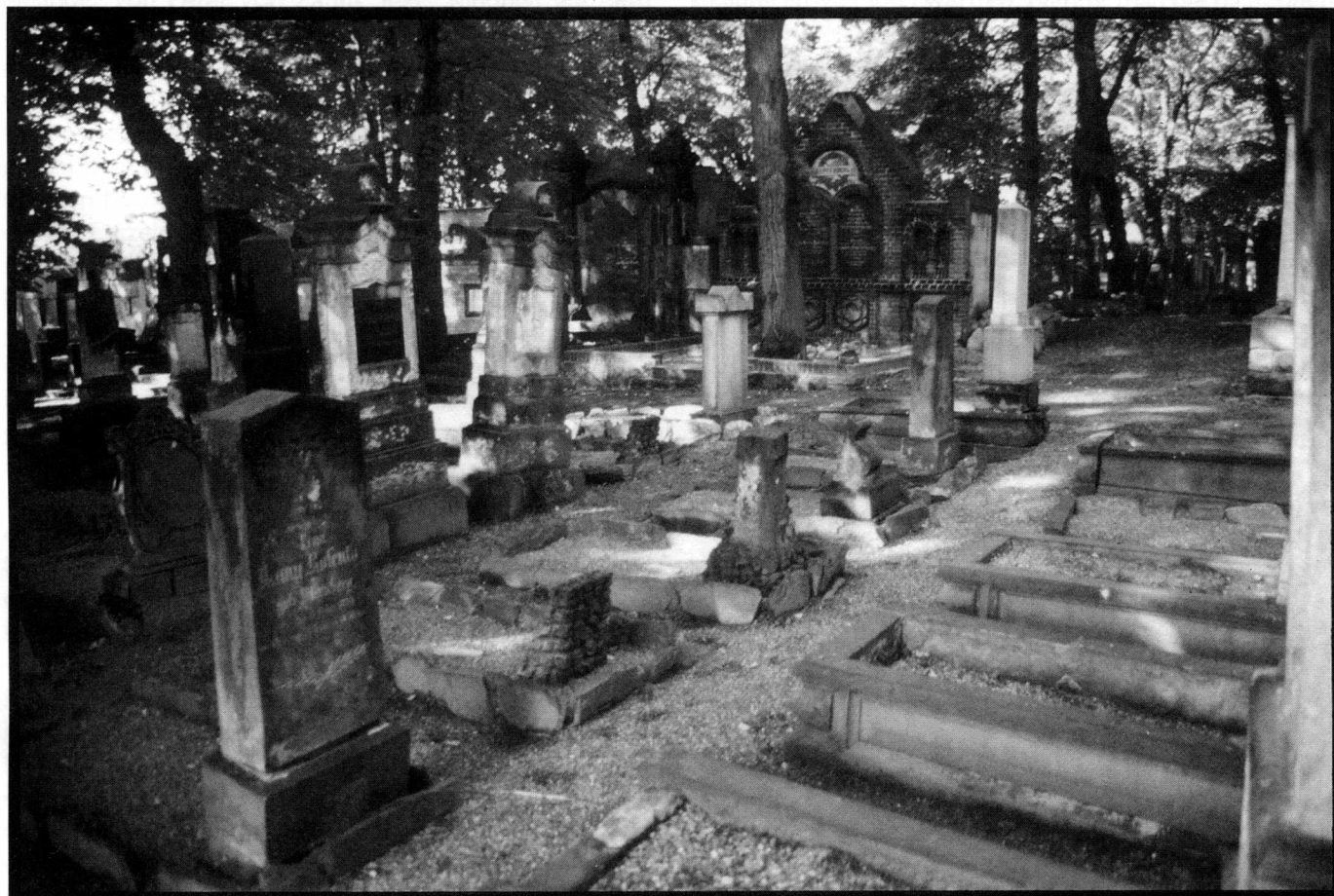


Abb. 27 Jüdischer Friedhof Chemnitz



Abb. 28
Will Schestak: Hinterhof auf dem Kaßberg
(Pastellkreide auf Karton, 60 × 47 cm), 1983



Abb. 29
Lothar Kittelmann: Zur Arbeit
(Acryl auf Leinwand, 100 × 120 cm), 1996

nicht alle Autoren kannten, oder zumindest nicht deren Kaßberg-Herkunft ahnten. Die Mischung dieser persönlichen Erlebnisse repräsentiert die wesentlichen historischen Abschnitte unseres Jahrhunderts.

Die bei mir eingegangenen Texte wurden so sparsam als möglich lektoriert und nur dann gekürzt, wenn es zu offensichtlichen Dopplungen neben den anderen Texten oder zu wenig relevanten Passagen kam. Eine aufmerksame Korrektorin sah alle Texte und Bildunterschriften sowie den technischen Anhang vor und nach dem Layout durch. Eine zeit- und kostenintensive Arbeit, auf die jedoch nicht verzichtet werden darf.

Das von mir entworfene Gestaltungskonzept wurde von zwei Grafikern und Typografen (Hans Rother und Yosh Finzel, Chemnitz) umgesetzt. Während dieser Arbeit, die über weite Strecken zu dritt ausgeführt wurde, wandelten sich die einzelnen Texte und Abbildungen zu einem dicht verwobenen Gefüge von formalen und inhaltlichen Zusammenhängen. So bietet das Buch beim oberflächlichen wie auch beim intensiven Betrachten und Studieren viele Querverweise, Parallelen und Hintergrundinformationen.

Die Spannung zwischen Inhalt und Form

Zu den für mich schönsten Seiten zählen die, die eine außergewöhnliche oder seltene Kombination von Text und Bild anbieten. So z. B. Hermlins Erinnerung an seine Mutter und nebenan das Porträtbildnis Lola Leders von Max Liebermann. Oder auch das zugegeben gewagte Nebeneinander von Peter von Zahns Text „Kindheit auf dem Kaßberg“ und Paul Maibiers „Ritter“. Paul war 1996 gerade sechs Jahre alt und vertritt mit seinem Bruder Lukas (er malte den „Weißen Ritter“ auf Seite 223) die heutigen Kaßberg-Kinder und damit eine Generation, die in vergleichbaren Büchern generell außer acht gelassen wird. Carsten Nicolai entwarf für das Buch ein Vorsatzpapier, dessen Einzelmotive auch als Kapitelvignetten wiedererscheinen. Nicolai gehört zu den wenigen Chemnitzer Künstlern, die heute international bekannt sind, und war gern bereit, in dieser Form einen Beitrag zu leisten, lebt er doch auch schon seit acht Jahren auf dem Kaßberg.

Die Entscheidung, dem Buch keinen Schutzumschlag zu geben, hat ihren Grund darin, daß dieser heutzutage seiner Funktion mehr und mehr enthoben worden ist. Ein schönes lichtbeständiges Leinen wirkt allemal edler als ein eingerissener Schutzumschlag aus Papier. Auch die Anlehnung der typografischen Gestaltung an Vorbilder aus der Blütezeit des Kaßbergs, also vom Anfang des Jahrhunderts scheint mir nur allzu logisch. Das technisch aufwendige Drucken mit zwei Farben auf den „Kunstseiten“ hebt diese Motive innerhalb der Gesamtgestaltung nochmals heraus. Ein Buch über das ehemalige Nobelviertel Kaßberg im Paperback-Look wäre sicher ein Fehlgriff gewesen, auch weil das Buch durch seine aufwendige Aufmachung gern gekauft wird, um es zu verschenken (ein wesentlicher Faktor, um mit einem regionalgeschichtlichen Buch auch an anderen Orten, in anderen Ländern für Aufmerksamkeit zu sorgen).

Einige Gedanken über Geld

Die äußere Erscheinung eines Buches ist eine Basis für dessen guten Verkauf. Wäre ich mit dem Vorsatz, sowenig als möglich Geld für die Herstellung auszugeben, an das Vorhaben herangegangen, würden wir heute sehr wahrscheinlich nicht über dieses Buch sprechen. Mit Geld kann man viel machen, vor allem viel falsch. Deshalb ist es nicht eine Frage der Höhe der Ausgaben, sondern eine Frage der Gewichtung, wie das Produkt am Ende aussieht.

Grundsatz bei allen Entscheidungen für oder gegen einen Text, ein Bild oder gegen ein buchkünstlerisches Detail in der Ausstattung war während der gesamten Produktion die Qualität und Bedeutung im Programm des Buches. Der Buchmarkt von heute zeigt sich vor allem von seiner minderwertigen Seite: Wenig haltbare Paperbacks, schlechte Papiere, haarsträubende Typographie und schlechte Lektorate prägen die Mehrzahl der in den Buchläden aufliegenden Titel. Umso wichtiger ist es meiner Meinung nach, mit klassischen Mitteln zu arbeiten.

Mit seiner Auflage von 3.000 Exemplaren gerät das Kaßberg-Buch nur mit Mühe in den Bereich der schwarzen Zahlen. Autorenhonorare fielen durch das freundliche Entgegenkommen der Schreibenden nur in wenigen Fällen an, die Lizenzgebühren für die Wiederveröffentlichung von Texten sind dagegen bemerkenswerte Positionen. Den weitaus größten Teil des Geldes mußte für das Layout, die Druckvorstufen, den eigentlichen Druck und die buchbinderische Verarbeitung, also die eigentliche Herstellung ausgegeben werden. Nimmt man die nicht unerheblichen Werbekosten hinzu, zählt die Minusseite in unserem Fall deutlich über 60.000 DM.

Das Risiko für diese Summe liegt ausschließlich beim Herausgeber, da der Verlag in diesem Falle nur für den Vertrieb verantwortlich zeichnet. Finanziell ist das Projekt also ganz bestimmt ein Alleingang. Diese Variante hat selbstverständlich keinen Modellcharakter, zeigt aber, daß es ohne Zweifel möglich ist, auch ohne größeres Kapital, Sponsoren oder Fördermittel zu publizieren, vorausgesetzt, man ist vom Thema völlig überzeugt und setzt sich für sein Produkt rückhaltlos ein.

Abschließend sei gesagt, daß nur ganz wenige Menschen in Deutschland vom Schreiben oder Herausgeben von Büchern leben können. Mit solcherart Büchern verdient wahrscheinlich nirgendwo jemand Geld. Da das von Anfang an klar war, war es durchaus von allen Beteiligten ein idealistischer Versuch, ein kleines Stück Stadtgeschichte anspruchsvoll zu präsentieren.

Eine letzte Anmerkung zu Chemnitz als Buchstadt: Keine einzige in Chemnitz ansässige Druckerei wäre in der Lage gewesen, die Produktion des Buches in der angestrebten Qualität zu übernehmen. Auf dem Sektor der Buchbinderei sah es zuerst um vieles besser aus, jedoch standen dort die Kosten in keinem Verhältnis zu anderen Anbietern. So wurde das Buch in Stollberg gedruckt und in Leipzig gebunden. Schade eigentlich, wo doch Chemnitz eigentlich auf eine gute Tradition auf diesem Sektor zurückschauen kann ...

**Das Buch wird gelesen oder:
„Die Reaktionen sind das Brot des Herausgebers“**

Wenn heute die Präsentation eines Buches über 700 Menschen zusammenbringt, wie im Oktober 1996 beim Vorstellen des Kaßberg-Buches, dann kann man wohl davon ausgehen, mit dem Thema einen Nerv getroffen zu haben. Die Verbundenheit der Einwohner mit ihrem Quartier ist dabei von besonderer Bedeutung, wahrscheinlich sogar die Voraussetzung. Zugleich verstärkt dieses Buch aber auch diese Verbundenheit, gibt Hinweise, zeigt neues Altes, nennt Namen, Fakten, Jahreszahlen usw. Mit diesen Hintergründen gehen die meisten Menschen neu durch ihr Quartier, sind in der Lage, ihren Freunden und Gästen ein Stück Stadtgeschichte anschaulich zu vermitteln (oder zu schenken). In Chemnitz kommt zu alledem noch hinzu, daß sich die Begeisterung für die Stadt bei ihren Einwohnern in Grenzen hält. Mir erscheint gerade in dieser Situation wichtig, klarzumachen, daß der Kaßberg (anders als beispielsweise die Innenstadt aber ebenso wie der Sonnenberg oder Schloßchemnitz) seine Geschichte und seine Geschichten noch heute erzählt und fort schreibt. Hier entwickeln der historische Rückblick und die Bestandsaufnahme von heute eine eigene Dynamik.

Für einen Herausgeber besonders interessant sind die Briefe, die nach Erscheinen des Buches und nach dem Versenden von Beleg- und Rezensionsexemplaren bei ihm eintreffen. Autoren, die vor Monaten ihren Text oder ihr Bild zugeschickt haben, sehen diesen/dieses jetzt gedruckt vor sich, in prominenter Umgebung noch dazu.

Mit besonderer Neugier liest man jene Briefe, die manche durch zu wenige Informationen nebulöse Stelle des Buches erhellt. Ehemalige Chemnitzer aus Amerika, Israel, der Schweiz usw. schrieben mir und ergänzten hier und da einige Fakten, schrieben von ihren Jahren in der Stadt oder auch von ihrer heutigen Sicht auf Chemnitz. Andere freuten sich über das Bild ihrer Schule oder ihres ehemaligen Wohnhauses; wieder andere lasen völlig Neues in den Texten. Alle diese persönlichen Reaktionen würden einen recht ordentlichen Band füllen und wären sicher eine sinnvolle Ergänzung des vorhandenen. Aber diese Geschichten bleiben die Geschichten hinter den Geschichten und sind der Antrieb für neue, ganz andere Projekte.

Als Herausgeber kann ich nur hoffen, daß das Kaßberg-Buch seine Beliebtheit nicht verliert und Chemnitzer Geschichte so tief als möglich in die Stadt hinein- aber auch weit über die Stadt hinaus trägt.